

Der
S a m m t r o c k.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzuge.

(Erschien 1806.)

P e r s o n e n .

Magister Kranz.

Sibille, seine Frau.

Advocat Blum.

Graf Lunger.

Der Schauplatz, des Magisters Studierstube mit zwey Thüren, deren eine auf die StraÙe, die andere in die Bibliothek führt. Ein großes Bureau steht frey, auf den Stühlen liegen Folianten. Über der Lehne eines Stuhles hängt ein Sammtrock. An der Wand ein Paar Pistolen.

Erste Scene.

Magister Kranz am Studiertisch.

Bravo, Magister Kranz! die Lesart ist ganz
neu,
Erregt im Publicum gewiß ein groß Geschrey.
Der, wird es heißen, der hat den Doid verstan-
den,
Der Übersetzer Junst macht dieser Mann zu
Schanden;
Lief dringt er ein und spürt, wo Dichters Athem
weht,
Beweist, daß er die Kunst zu lieben wohl
versteht.

Sibille

(die indessen mit dem Strickstrumpfe in die Thür trat
und die letzten Worte hörte.)

Ach wollte Gott!

Magister

(ohne auf sie zu merken.)

Fürwahr, Ovid ist schwer zu lesen;
Und Ars amandi stets ein eiglich Ding gewesen.

Sibille.

Mit nichten, Herr Gemahl, das kommt von un-
gefähr.

Wer's in der Jugend lernt, dem wird es selten
schwer.

Magister.

Man stößt da allerdings auf sehr verworr'ne Phra-
sen.

Sibille.

Die Auflösung versteh'n die Weiber ein'germa-
ßen.

Magister.

Oft scheitert un'sre Kunst an manchem schweren
Wort.

Sibille.

Ein Blick erklärt es leicht.

Magister.

Bald machen Zeit und Ort,
Bald fremde Sitten uns die Sprache schwer zu
deuten.

Sibille.

Man überlasse das getrost den jungen Leuten.

Magister.

Da müssen Folianten wir zu Rathe zieh'n —

Sibille.

Den besten Rath — ach! nur das Herz ertheilet
ihn.

Magister.

Da wachen wir noch spät, steh'n früh auf mit
den Hähnen —

Sibille.

Die arme Frau mag sich indeß zu Tode gähnen.

Magister.

Und was ist unser Lohn, wenn nichts den Eifer
hemmt?

Da kommt ein Critikus —

Sibille.

Wenn nur der Mann nicht kommt.

Magister.

Was schwast da hinter uns?

Sibille.

Ein Lexicon.

Magister.

Wie eitel!

Sibille.

Doch, doch, mein Herr. Sie, von der Sohle
bis zur Scheitel

Gelahrt und hochgelahrt, der sieben Sprachen
spricht,
Verstehen doch — mit Günst — die Augenspra-
che nicht.

Die einzige, auf die sich jede and're gründet,
In der man jederzeit die Wurzelwörter findet,
Die, wenn der schöne Mund auf Schwierigkei-
ten stößt,

Durch einen einz'gen Blick die Zweifel spielend
löst,

Die suchen Sie umsonst mit Lampen und Later-
nen

In dicken Büchern; nur von mir ist sie zu lernen.
Mir gegenüber wird Ovid sich leicht versteh'n,
Ihr Aug' in meinem Auge Ars amandi seh'n.

Magister.

Artem amandi heißt es, der Accusativ —
Doch weg Allotria! Was wollen Sie? wer rief
Sie in dies' Heiligthum. Minerven nur gewei-
het?

Wo in der Musen Kreis kein Weiberschnack ge-
deihet.

Sibille.

Sie geben mir recht art'ge Dinge zu verdau'n.
Die Neugier trieb mich her, den Sammtrock an-
zuschau'n

Den neuen Sammtrock, den vom Trödler
 Sie erhandelt,
 Bewundern wolit' ich Sie, in theuren Sammt
 verwandelt.

Magister.

Dort hängt er über'm Stuhl. Noch zieh' ich ihn
 nicht an.

Sibille.

Warum nicht? Es wird Zeit. Der Mittag rückt
 heran.

Zu dem Minister sind Sie heute eingeladen.

Magister.

Zu Seiner Excellenz hochwohlgebornen Gnaden.
 Ganz recht, d'rum hab' ich mir den Sammtrock
 zugelegt;

Den alten hat schon längst die Bürste kahl ge-
 setzt.

Sibille.

Doch warum müssen Sie denn alte Kleider
 kaufen?

Und wie ein Bettler in die Trödelbuden laufen?
 Das schickt sich nicht. Ein Mann, der doch Ver-
 mögen hat,

Verwendet etwas mehr —

Magister.

Auf solchen Flitterstaat?

Mit nichts! Dafür gibt es junge Herrn in
 Menge,
 Die kaufen solchen Land zu eitlem Gepränge,
 Und tragen's ein-, zwey Mahl, dann ist die
 Lust vorbei.
 Verschleudern's an den Trödler für ein Dudel-
 dey;
 Da kommt man wohlfeil d'ran, kann sich mit
 großem Nutzen,
 Auf manchem Kindtauffchmaus, noch lange da-
 mit puzen.

S i b i l l e.

Sehr wirthschaftlich, fürwahr! allein ich weiß
 recht gut,
 Worauf der Herr Gemahl sich was zu Gute
 thut!
 Warum vom Trödel er die Kleider muß ver-
 schreiben!
 Warum mir ewig fremd die neusten Moden
 bleiben!
 Daran ist einzig nur die Bettelbirne Schuld,
 Die nackt und bloß — o ich verliere die Ge-
 duld! —
 Wie aus dem Schiffbruch, an das Ufer hier ge-
 schwommen,
 Die von der Straße wir in unser Haus genommen,

Die ohne Sorgen lebt, gewöhnt auf großen Fuß,
 Indes den kleinsten Wunsch ich mir versagen
 muß.

Magister.

Ein gar beweglich Ding ist eine Weiberzunge;
 Man höre die Vernunft, man schone doch der
 Lunge!

Das gute Mädchen, das man Bettelbirne nennt,
 Um dessen Unterhalt Ihr Köpfchen täglich brennt,
 Ist eines Freundes Tochter, der, mir treu er-
 geben,

Ein halbes Sæculum verlüßt von meinem Leben,
 Mit dem einst Tag für Tag die Classiker ich las,
 Bey dem ich alle Sorgen oft und schnell vergaß.
 Sein Kind empfahl er mir an seinem frühen
 Grabe,

Drum bleibt's mein Kind, so lang' ich einen
 Groschen habe.

Dem Freunde halt' ich Wort: eh' ich ihn täusch-
 te, ihn!

So wollt' ich lieber selbst die Dinte mir ent-
 zieh'n,

Doch man beruh'ge sich, es wird nicht lange wäh-
 ren:

Ein braver Mann bewirbt sich schon in allen Eh-
 ren

Um meine Julie, der Advocatus Blum,
Geschickt und ehrlich, so klingt in der Stadt sein
Ruhm.

Sibille (spöttisch.)

Ein armer Teufel!

Magister.

Kopf und Herz am rechten Plak,
Da ist man reicher als mit eines Moguls Schatz.
Bisher hat freylich noch es hier und da gefehlt,
Weßhalb er klüglich auch sich nicht zu schnell ver-
mäht;

Doch jetzt hat sein Verdienst die Hoffnung sich
erworben:

Der alte Amtmann von Graurode ist gestorben,
Dem Grafen Lunger ist die Herrschaft unter-
than —

Sibille (nunzt.)

Dem Grafen Lunger?

Magister.

Ja, der stellt ihn sicher an.
Das Ämtchen, wie man spricht, soll seinen Mann
wohl nähren:

Dann wird er sich sogleich für Julien erklären.

Sibille.

Hat er das Ämtchen schon?

Magister.

Noch nicht, allein der Graf
 Wird froh seyn, daß ein Mann wie Blum, ge-
 lehrt und brav,
 Sich um das Amt bewirbt; und apropos Sibille —

Da fällt mir eben ein — wie war es mit der
 Grille,

Die einst den Grafen oft in unser Haus gebracht?
 Es hieß, er habe Dir — wie nennt man's? —
 Cour gemacht?

Sibille.

Mir Cour gemacht? behüte!

Magister.

Nun, in allen Ehren,
 Versteht sich. Den Besuch kann man ja nicht
 verwehren.

Er wollte griechisch von mir lernen, ja ganz recht,
 Doch mit dem Griechischen ging es vertheufelt
 schlecht;

Er war ja damahls nur ein modisches Vergnü-
 gen;

Auch mußte, wenn er kam, es stets der Zufall
 fügen,

Daß ich von Hause war, da bleibt ihr denn alle
 ein,

Und ließ in Gottes Nahmen griechisch griechisch
sehn.

Zwar ist das lange her, doch willst Du dich be-
quemen,

Die alte Freundschaft noch in Anspruch jetzt zu
nehmen,

So wär' der Liebedienst für Blum erwünscht
und groß,

Du schaffst ihm Amt und Frau, und wirst das
Mädchen los.

Sibille.

Was kann ich?

Magister.

Ein Billet an Grafen Lunger schreiben.

Sibille.

Ich ein Billet an den? nein, nein, das laß'
ich bleiben.

Das schickt sich nicht.

Magister.

Warum?

Sibille.

Weil — weil es sich nicht schickt.

Magister.

Der Grund, nach Weiberart, ist deutlich ausge-
drückt.

Sibille.

Ein junger, reicher Herr, was sollt' er davon
glauben?

Ehrbare Frauen dürfen sich das nicht erlauben.
Wäschzettel, Küchenzettel, dazu brauchen wir
Die Feder dann und wann, doch sonst kein Blatt
Papier.

Billet! Bewahre mich der Himmel vor Billeten!
Magister.

Die Rede war ja nicht von Cupido's Staffetten;
Doch wenn es Scrupel macht, so abstrahir ich
schon.

Blum braucht wohl nicht einmahl die Recom-
mendation.

Sein Glück bestimmt der Graf mit einem Fe-
derstriche.

Und nun genug, Madam, jetzt fort in Ihre
Küche.

Dort sind Sie Souverain, dort gelte Ihr Gesetz,
Doch mich beraubt der Zeit Ihr artiges Geschwäg.
O Männer! wie wird's euch ergeh'n nach diesem
Leben,

Wenn ihr soll't Rechenschaft von jeder Stunde
geben,

Die ihr, uneingedenk wie schnell die Zeit verfließt,
Bey diesen seelenlosen Puppen eingebüßt.

Sibille.

Die Straf' ist bald dictirt: man wird die edlen
Herren

In jener bessern Welt Paarweis zusammensper-
ren;

Sie, strenger Herr Gemahl, mit dem Ovidius.
D bringen Sie ihm doch von mir den wärmsten
Kuß. (Ab.)

Z w e y t e S c e n e.

Der Magister allein.

Zur Scheibe macht sie mich von ihrem gift'gen
Witze,

Weil ich die arme Waise väterlich beschütze.

Doch thu' ich's gern; denn was knüpft fester un-
ser Band

Mit Abgeschiedenen im unbekanntem Land:

Was macht die süße Täuschung lebhaft und be-
ständig,

Erhält die Todten selber gleichsam uns lebendig;

Als Pflicht, die immer neu das treue Herz be-
wegt,

Weil der Geliebte sie ihm sterbend auferlegt.

So oft ich für die Waise mir etwas versage,
 So oft ich künftig diesen alten Sammtrock trage,
 So oft mein Hauskreuz, ach! wird schmollend
 vor mir steh'n,
 Wird' ich des Freundes Geist mir dankbar lä-
 cheln seh'n.

Dritte Scene.

Advocat Blum. Der Magister.

Magister.
 Willkommen, lieber Blum! wie steht's? Noch
 frohes Muthes?

Ey, ey, die krause Stirn verkündet mir nichts
 Gutes.

Blum.
 Ach Freund! die Hoffnung ist dahin, die ich ge-
 nährt!

Der Graf —

Magister.
 Wie? was? der Graf? verkennt er Ihren Werth?

Blum.
 Mit vieler Höflichkeit wurd' ich zwar aufgenom-
 men,
 Man schien erfreut, entzückt —

Magister.

Allein zu spät gekommen?

Blum.

Das nicht. Das fette Amt ist zwar noch unbesetzt,

Auch kann ich es erhalten — ja doch, ja — gleich jetzt —

Magister.

So greifen Sie doch zu.

Blum.

Nur soll ich mich bequemen,
Des Grafen Freundin — Sie versteh'n?
zur Frau zu nehmen.

Magister.

Pfuy Teufel!

Blum.

Ja pfuy Teufel! das entfuhr mir auch,
So stieß ich vor den Kopf den hochgeborenen
Gauch.

„Wenn Sie — so sprach er kalt — Sich dazu
nicht verbinden,

„So wird, ich zweifle nicht, sich wohl ein An-
d'rer finden.“

Magister.

Ein Schurke!

Blum.

Freund, es gibt der Schurken überall,
 Die um ein Stückchen Brod, um eines Titels
 Schall,
 Sich selbst um Ehre, Ruh und häuslich Glück
 bestehen,
 Und, wenn's gefordert wird, dem Satan sich
 vermählen.

Magister.

O weine, Heraclit! Ja Simon, du hast Recht,
 Die Menschenbrut, es ist ein jämmerlich Ge-
 schlecht!
 Wenn das nur essen kann, und nebenher sich
 brüsten,
 So mögen Ehr' und Tugend in den Wäldern
 nisten.

Elender Eigennutz führt es am Narrenseil,
 Um ein Gericht von Linsen ist ihm alles feil!
 Zu Markte trägt es täglich Ehre und Gewissen.
 Kein Wunder, daß die Großen es verachten müß-
 fen.

Blum.

Was nützt die Klag'? Ich will an meine Arbeit
 geh'n,
 Das alte Joch geduldig zieh'n. Auf Wiederseh'n.

V i e r t e S c e n e.

Der Magister allein.

Der wack're Mann! warum bin ich nur ein Ma-
 gister,
 Und kann nicht helfen! — Doch — wie wär's?
 der Herr Minister —
 Ich speise ja bey ihm, und er ist mir geneigt,
 Weil ich mit keiner Bitt' ihn ängstige — Viel-
 leicht
 Sind' ich ihn wohlgelaunt, dann könnt' es mir
 gelingen,
 Für einen braven Mann ein Wörtchen anzubrin-
 gen.

(Er zieht den Schlafrock aus.)

Wohlan, so werde schnell mein Leichnam bunt
 verziert.
 Hervor, du alter Sammtrock! freylich, degra-
 dirt
 Bist du gewaltig, hast vielleicht vor wenig Wo-
 chen
 An einer Excellenz nach eau mille fleurs gerochen,
 Jetzt wird dich Tabacksbrauch und Bücherstaub
 durchzieh'n.

Den grauen Fleck hast vom Champagner wohl
gelieb'n?

Jetzt bleibst du nüchtern, Wein bekommst du
nicht zu schmecken,

Doch kann ich dir nicht steh'n für ein'ge Dintens-
flecken.

Nicht wahr, man hat sich oft recht tief vor dir
gebückt?

Jetzt bist du im Exil, da wird bloß zugenickt.
Du mußt dich in dein Schicksal mit Geduld
ergeben.

Es geht dir wie den Spröden im gemeinen Leben:
Sind die noch jung und schön, so huldigt alles
gern,

Am Firmamente glänzt ihr heller Morgenstern,
Den Weibrauch schlürfen sie als schuldigen Tri-
but.

Behandeln, was sich naht, mit keckem Übermuth,
Verstehen links und rechts die Körbchen auszu-
theilen,

Verscheuchen brave Männer — Doch die Jahre
eilen,

Dem Frühling streift der Herbst mit einer kal-
ten Hand

Die bunten Blüthen a'; der alte Jungfern-
stand.

Rückt schnell heran, der Schwarm von Grafen,
 Freyherrn, Edlen
 Verschwindet. — Was zu thun? — Man muß
 das Herz verträdeln,
 Und die so schnippisch einst selbst gegen Fürsten
 blieb,
 Nimmt endlich gern mit einem Dorfpastor vorlieb.
 (Er hat den Rock angezogen.)
 Nun, nun, mit dir ist es so weit noch nicht ge-
 kommen;
 Dir hat die Zeit nur halb den Jugendglanz ge-
 nommen,
 Du bist noch ganz honett, dein seid'nes Futter
 nur
 Trägt in der Tasche links von ihrem Zahn die
 Spur.
 Die gold'ne Dose hat vermuthlich es zerrieben. —
 Sieh, da ist ein Billet wohl gar darin geblieben?
 (Er zieht es hervor.)
 Wahrhaftig — und die Hand — wenn ich den
 Augen trau' —
 Die Hand ist ja wohl gar von meiner lieben
 Frau? —
 An wen? — An Grafen Lunger. — Ey,
 das muß ich lesen.

In dieser Graf, er ist der Hausfreund einst ge-
wesen.

Was schrieb sie ihm? Laß seh'n.

Geschwind, mein lieber Graf,
Mein Hauskreuz hält im Garten sei-
nen Mittagschlaf,
Drum eilen Sie und schleichen sich in
aller Stille

In sein Studiergemach, dort harrt
auf Sie

Sibille.

So so? — ey ey! — das ist ein allerliebster
Fund!

Der thut mir unverhofft die neue Würde kund.
Fürwahr ein art'ger Zufall, wenn aus fremden
Taschen

Billette seiner Frau den Eh'mann überraschen,
Und wenn den süßen Traum, an den er fest ge-
glaubt.

Ihm auf den Trödelmarkt ein Trödeljude raubt.
Was mach' ich? poltr' ich? fluch' ich? beiß' ich
mir die Lippe?

Wie? oder denk' ich an des Socrates Kantippe?
Auch jenen Weisen traf das allgemeine Loos,
Und nah' heym Licht besch'n, das Unglück ist
nicht groß.

Was alle Männer trifft, je nun, das ist ja
leidlich,

Der Weiber Untreu und der Tod sind
unvermeidlich.

Drum füg' ich mich darein, will lieber mich be-
müh'n,

Aus diesem Zufall Vortheil für den Freund zu
zieh'n.

(Er ruft hinaus.)

He Franz! den Zettel flugs zum Grafen Lunge-
trage.

(Er kommt zurück.)

Ob er auch kommen wird? — O das ist keine
Frage?

Das Weibchen ist noch jung und appetitlich g'nug,
Kein Herrchen seiner Art verweigert den Be-
such. —

Ey ey, als ich sie bath, da wollte sie nicht schrei-
ben;

Schreib' doch, mein liebes Kind. —

„Nein nein, das laß' ich bleiben.“

Warum? — „Bewahre Gott! was dächt' er
wohl von mir?“

„Zu Küchenzetteln nur verbrauch' ich das Papier.“

Ich wäöhne sie so keusch als meine Altermutter,

Und

Und finde Briefchen in des Grafen Taschenfuter. —

Wohlan, wir wollen seh'n, was ferner sich ergibt?

Ob sie ihn wirklich mehr als schicklich ist, geliebt?
Auf jeden Fall soll er die Löffeley bezahlen.

Zwar, ein Magister darf mit Muthe just nicht prahlen,

Doch ein Ertappter ist gewöhnlich auch kein Held.

Herunter ihr Pistolen! heute soll das Geld,

Das ihr in Halle mich gekostet, Zinsen tragen.

Zwar thät schon längst der Rost an euren Pfannen nagen,

Geladen seyd ihr nicht, doch darauf kommt's nicht an;

Die finst're Mündung schreckt, ich kenne meinen Mann.

(Er legt die Pistolen in den Pult, und ruft zur Thür hinaus.)

Sibillchen komm doch her.

Fünfte Scene.

Sibille. Der Magister.

Sibille.

Was gibt's?

Magister.

Die Mittagsglocke
Hat schon gebrummt, ich geh' in meinem neuen
Rocke

Der mir nicht übel steht, zu Seiner Excellenz,
Doch lass' ich ungern hier in höchster Negligenz
Papiere und Folianten auf den Stühlen liegen,
Du, wack're Hausfrau, machst mir ja wohl das
Vergnügen,

Und räumst ein wenig auf? Die Bücher trägtst
du dort

In meine Bibliothek, stellst sie an ihren Ort.

Sibille.

O schön! ich soll mich mit den schweren Büchern
plagen.

Magister.

Man muß sich in der Ehe wechselseitig tragen.
Ein Buch ist doch kein Stein, der auf dem Her-
zen liegt,

D'rum trage frisch, mein Kind, und leb' indefß
vergnügt.

(Er nimmt Hut und Stock und geht ab.)

Sechste Scene.

Sibille allein.

Wohl gleicht der Ehestand dem Buch das man
nicht kennet,
Nach dem man gierig greift, das man zu lesen
brennet,
Hat man es durchgelesen, nun so stellt man's hin;
Kommt Einem auch einmahl die Grille in den
Sinn,
Ein wenig d'rinn zu blättern, o! da gibt's Si-
raden
Langweilig wie der Tod! Bewahr' uns Gott in
Gnaden!
Geschwind verschließt man's wieder, werd' es
Motten Raub,
Vom Einband bläst man höchstens dann und wann
den Staub.
Ja, wenn der gold'ne Einband nicht so rei-
kend wäre,

Wenn lockte wohl die Schrift? sie predigt nur
Chimäre.

(Sie hat einige Folianten aufgepackt und trägt sie in die
Bibliothek.)

Siebente Scene.

Der Magister. Gleich darauf Sibille.

Magister.

In meinen Hinterhalt schlüpf' ich behend und still.

(Er versteckt sich hinter dem Bureau.)

Nun wird sich zeigen, was sie wollte und er
will.

Sibille (kommt zurück.)

Hätt' ich ein Löchterlein, „Kind“ sprach' ich alle
Tage,

„Gib wem du willst die Hand, nur nicht, zu
deiner Plage,

„Erwähle den Gelehrten zum Gefährten dir:

„Ist deine Haut wie Schnee, er liebt nur weiß
Papier;

„Ihn dünkt der schönste Puz ein Bücherband von
Leder,

„Du liebst den Reigerbusch, und er die Gänsefeder;

„Mit schwarz gebeizten Fingern kommt er dir zu
nah“;

„In seinem Hause fremd, allein in Afrika

„Und auf den Südseeinseln, da ist er zu Hause.

„Ihn lockt kein Freudenfest aus finsterner Car-
thause,

„Er sitzt wie angenagelt an sein Schreibepult;

„Willst du zum Balle geh'n, o himmlische Ge-
duld!

„Wie gräbst du ihn hervor aus seinen Folianten?

„Er macht Excerpte, Noten, sammelt Varianten;

„Vergebens daß man ihm ein neues Schauspiel
nennt,

„Weil er den Aeschylus und Sophocles nur kennt.

„Für deine Reize blind, weiß er nach einem
Jahre

„Noch nicht, ob rabenschwarz, ob golden deine
Haare?

„Doch Berenicens Haar, das Sternenbild da
oben,

„Das ist ihm wohlbekannt, und weiß es auch zu
loben.

„Des Lebens munt'rer Bach, so wird er dir zum
Sumpf.

„Du gähnst vom Morgen an, strickst gähnend
deinen Strumpf,

„Sagst dich zum Zeitvertreib im Keller mit den
Ratten,

„Und legst dich Abends gähmend zu dem frost'gen
Gatten.

„Klagst du, so hält er stumm sein Ohr gelassen hin.

„Weinst du, so macht er Dinte mit den Thränen
dünn;

„Er nahm dich ja bloß um die Küche rein zu
halten,

„Und seine Wäsche fein zu biegehn und zu falten.

„Verlangst du mehr? Wohlan, versuche wie dir's
geht:

„Laß mich zufrieden, Kind, spricht er
mit Gravität,

„Du siehst die wicht'ge Frage hier auf
diesem Blatte,

„Die ist? — Ob Adam wohl auch einen
Nabel hatte?“

O spricht! was soll die Ärmste thun auf dieser
Welt?

Wenn sie aus langer Weile strauchelt oder fällt,
Wenn sie Vapeurs bekommt und Krämpf' in al-
len Nerven,

Wer mag den ersten Stein auf die Verlass'ne
werfen? —

(Sie will wiederum einige Bücher nehmen.)

Achte Scene.

Graf Lunger. Die Vorigen.

Graf.

Da bin ich.

Sibille (sehr erschrocken.)

Wie? Herr Graf!?

Graf.

Dank, schönes Weibchen, Dank!

Ist endlich ihr Gewissen minder zart und krank?

Soll endlich Ihre Liebe meine Treu beglücken?

Sibille.

Ich staune — Graf — woher dieß seltsame Entzücken?

Ward Ihnen nicht dieß Haus von mir streng untersagt?

Sie wissen schon warum — doch haben Sie gewagt —?

Graf.

Mein Gott, Sie selber haben ja mich eingeladen?

Sibille.

Das hat wohl nur geträumt Ew. hochgebornen Gnaden.

Graf.

Hier das Billet —

Sibille

(wirft einen Blick darauf.)

Wie fein! ich glaub' es ist ein Jahr
Und d'rüber als ich's schrieb.

Graf.

Nur eben jetzt, so wahr
Ich bin ein Cavalier, hat man's gebracht.

Sibille.

So mußten
Sie gleich bemerken, daß man Fieber, Schnu-
pfen, Husten,
Nicht aus dem Garten hohlt um diese Wintere-
zeit.

Graf.

Ich meint', er saß' im Treibhaus.

Sibille.

Sie sind nicht gescheit.

Graf.

So hat doch Liebe nur mir den Verstand genom-
men.

Doch wie auch dieß Billet in meine Hand ge-
kommen,

Jetzt bin ich einmahl da, Freund Amor war im
Spiel,

Er lockte mich in dieses freundliche Asyl,

Wo ich, zwar Griechisch nicht, doch lieben einst
gelernt,

Wo Amors Schlaubeit selbst den Mann gar oft
entfernet.

Hier, wo Erinnerung so heil und süß erwacht,
Fleh' ich zu deinen Füßen, huld'ge seiner Macht!

Sibille.

Halt! halt, Herr Graf! ich will nicht läugnen,
daß vor Seiren

Mich Ihre süßen Worte dann und wann erfreu-
ten;

Ein Spiel der Eitelkeit, die unser Erbtheil ist,
Vielleicht ein leeres Herz, das Zeitvertreib ver-
misst,

Ja, lange Weil' ist traun der schlimmste Feind
der Jugend;

Sie schloß allein den Bund mit Leichtsinne mei-
ner Jugend.

Ich schwakte, tändelte, den Abgrund sah' ich
nicht.

Um den das Laster ein Gewirr von Rosen flicht;
Sie waren selbst so gütig mir ihn aufzudecken,
Sie wurden klüh — und ich — erwachte, floh
mit Schrecken.

Graf.

Ward ich hier nicht entzückt durch ihren ersten Kuß?

Sibille.

Nun ja, weil eine Frau doch etwas küssen muß.
Doch dieser erste Kuß, Herr Graf, war auch
der letzte,

Denn als mich ihre Kühnheit in Erstaunen setzte,
Da fiel der Schleier plötzlich mir vom Angesicht,
Fort mußten Sie —

Magister (leise seufzend.)

Gottlob!

Sibille.

Wir sah'n uns ferner nicht.

Graf.

Streng war Ihr Urtheil, doch Sie sprachen's
wider Willen

Das stolze Herz gehorchte ungern leeren Grillen,
Sie liebten mich.

Sibille.

Gott weiß! ich habe nie geliebt.

Doch wenn kein wärmeres Gefühl die Liebe gibt,
Als ich für Sie empfand, so lohnt es nicht die
Mühe,

Daß unser Herz nach ihr von fremder Sehnsucht
glühe.

Sie amüsirten mich, Sie schwagten mir was vor,
Sie schmeichelten der Eirten, kitzelten ihr Ohr,
Die chronique scandaleuse jedes letzten Balles

Erfuhr' ich gern durch Sie — und seh'n Sie, das
war Alles.

Graf.

Nein nein, Sie täuschen sich.

Sibille.

So thu' ich's unbewußt.

Ja einst, da regte sich so was in meiner Brust,
Als mein Gemahl sich noch herabließ — schöne
Zeiten! —

Mir oft durch Geist und Herz Genüsse zu berei-
ten;

Als er vom Schreibtisch gern in meinen Arm ge-
eilt,

Noch zwischen mir und Musen gern die Zeit ge-
theilt;

Da floh der Winterabend bey Gespräch und Lesen,
Ach! damahls wär' es ihm so leicht, so leicht ge-
wesen,

Auf ewig dieses Herz zu fesseln — doch das Band
Zerriß er selbst, und buhlt mit Rom und Grie-
chenland.

Graf.

Ha! dieß Bekenntniß gibt mir neuen Muth zu
wagen!

Sie mögen was Sie wollen, schöne Frau, mir
sagen,

An Ihren Gatten bindet Sie nur kalte Pflicht,
 Und mich — gesteh'n Sie nur — mich hassen
 Sie doch nicht?

Er lebt mit Ihnen kühl in einer Alltagshe,
 Sie rächen sich durch mich, auf daß ihm recht
 geschehe.

Wenn er ein blühend Weib, mit Geist und Herz
 begabt,

Durch dürre Floskeln nur aus alten Tröstern labt,
 Wenn er als Slavinn sie zu fesseln sich erkühnet,
 So hat er sein Geschick doch wohl mit Recht ver-
 dienet?

Nicht Klagen darf er, wenn ihm menschlich's wi-
 derfährt.

Wer Treue fordert, nun, der sey erst liebens-
 werth.

Drum eil' ich, diese Thür dem Lauscher zu ver-
 riegeln,

Und dann den neuen Bund mit Küssen zu bestiegeln.

(Er verriegelt die Thür.)

Sibille.

Was thun Sie, Graf? mein Herr, Sie werden
 unverschämt.

Graf.

Ich weiß, daß nur Gewalt die süße Scham be-
 zähmt.

Sibille.

Das Fenster reiß' ich auf, ich schreie!

Graf.

Dennoch müssen

Sie trotz dem Widerstand mich hören, lieben,
Küssen.

(Er will sie umarmen.)

Sibille.

Zu Hülfe! Hülfe!

(Sie flieht nach dem Hintergrunde, der Graf folgt ihr
und läuft dem Manne in die Arme.)

Magister (tritt hervor.)

Halt!

Sibille.

Mein Mann!

(Sie läuft in die Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Graf und der Magister.

Graf (in peinlicher Verlegenheit.)

Ich freue mich —

Mein Herr Magister — daß — Ihr Wohlbe-
finden sich —

Magister.

Gottlob; ich bin gesund — Kopfschmerzen ausgenommen.

Und Sie, Herr Graf? Sie sind vermuthlich hergekommen,

Das Griech'sche fortzusetzen? —

Graf.

Allerdings — ganz recht,

Magister.

Sie repetirten schon, doch meine Frau ist schlecht Bewandert in der Sprache.

Graf.

Kleine Neckereyen —

Magister.

Ey freylich, wer wird da gleich so unbändig schreyen?

Sie hatten's gut im Sinn, den kleinen Ehrensprung.

Den sollte sie nur thun zu meiner Besserung.

Großmüthig wollten Sie ja selber sich bemühen,

Des hübschen Weibes Rache sich zu unterziehen.

Das fordert meinen Dank, gerührt seh' ich es ein,

Und werd' im Griechischen Ihr treuer Lehrer seyn.

Graf.

O allzugütig.

Magister.

Aber eh' wir weiter sprechen,
Wird nöthig seyn, zuvor die Hälse uns zu bre-
chen.

Graf.

Wie?

Magister.

Hälse sagt' ich, doch es g'nügt mir allenfalls
An Einem nur, ich meine nämlich Ihren
Hals.

Graf.

Sie scherzen.

Magister.

Thät' mir leid, wenn es mein Ernst nicht wäre.
Es gibt ein eiglich Ding, Herr Graf, man nennt
es Ehre.

Gewöhnlich schmiegt es sich nur an das Wört-
chen von,

Wisweisen aber zwicket es auch den Musensohn,
Legt in verschrumpfte Herzen eine glüh'nde Kohle,
Reicht Philosophen, statt der Feder, — die Pi-
stole.

Das hab' ich in der Jugend selber oft verspürt,
Auch ward ich schon deshalb von Jena relegirt.

(Er hobt die Pistolen.)

Drum werd' ich die Erlaubniß mir erbitten müssen,

Sie, theuerster Herr Graf, ein wenig todt zu
schießen.

Graf (sehr verlegen.)

Der Spaß gefällt mir nicht.

Magister.

So werde Ernst daraus.
Beschimpfen wollten Sie, Herr Graf, mein
ehrlieh Haus,
Verführen meine Frau, die — wirklich — zehn
Mahl besser
Als ich vermuthet. — Herr, ich bin kein Eisen-
fresser,
Doch so was duld' ich nicht; und damit kurz und
gut,
Sie kennen das Gesetz der Ehr' — ich fordre
Blut.

Graf.

Ey lieber Mann — ich bin ein Graf —

Magister.

Und wär' ich Schuster.

Graf.

Die Frau Gemahlinn ist ein wahres Tugend-
Muster —

Magister.

Das weiß ich, sie bedarf Ihr Zeugniß nicht —
und ich —

Graf.

Sie sind ein wackerer Mann und ich empfehle
mich.

(Will fort.)

Magister.

Halt! halt! die Thüre haben Sie ja selber gut
verschlossen.

Sie kommen hier nicht fort, mein Herr — hier
wird geschossen.

Graf.

Die Polizey — hier von der StraÙe —

Magister.

Fehlt der Muth?

Graf.

Das enge Zimmer —

Magister.

Freylich wird Ihr gräßlich Blut
Die Blücher mir besprizen, doch das seh' ich lie-
ber,

Als wält' es bey den Reigen meiner Gattinn
über.

Zur Sache. Nehmen Sie. Ich messe ab sechs
Schritt.

Graf.

Mein Gott, ein jugendlicher Fehltritt —

Magister.

Bleibt ein Tritt,
Und treten laß' ich mich nun einmahl nicht.

Graf.

So hören
Sie mich doch nur! Wär' Ihre Gattinn zu be-
thören

Mir in der That gelungen, nun so möcht's drum
seyn;

Doch ihre Tugend, wahrlich! sie ist engelrein!
Um eine Grille spielt man so nicht mit dem Leben;
Genugthuung, dazu wird's andre Mittel geben.
Sie sehen mich bereit —

Magister.

Wohlan, es sey darum.

Ich habe einen Freund, es ist der wackre Blum,
Ihm ward sein täglich Brod nur spärlich zuge-
messen,

Verleihn Sie ihm das Amt und Alles sey verges-
sen.

Graf.

Von Herzen gern, ich hab' es ihm ja zugesagt.

Magister.

Nur wenn er Sie befreyt von Ihrer Kammer-
magd.

Graf.

Sie ist ein kluges Mädchen, und der Schönheit
Krone.

Magister.

Sie geben ihm das Amt und sine conditione.

Graf.

Aussteuern werd' ich sie, mit Geld und Allerley.

Magister.

Sie geben ihm das Amt und weiter nichts dabey.

Graf.

Ihr gab ich längst mein Wort —

Magister.

Setzt ohne weitre Glossen,
Sie geben ihm das Amt — wo nicht, so wird
geschossen.

Graf.

Nun ja, wir wollen sehn —

Magister.

Ja sehen wollen wir,
Und zwar jetzt gleich. Dort Feder, Dinte und
Papier,

Sie werden schriftlich auszustellen es belieben.

Graf (högernd.)

Ich —

Magister.

Wählen Sie: geschossen, oder gleich geschrieben.

Graf.

Ist nicht mein Wort genug?

Magister.

Es glaubt ihm nicht ein Jeder;

Sie haben ja die Wahl, Pistole oder Feder.

Graf (indem er schreibt.)

Sie sind ein eigensinn'ger Mann.

Magister.

Nicht eine Spur

Von Eigensinn; begehre' ich doch zwey Zeilen nur,

Was sag' ich Zeilen! Kürzer noch sey die Methode,

Fünf Worte: „Blum ist Amtmann in Gau-
rode.“

Graf.

Et caetera.

Magister.

Beyleibe kein et caetera!

Ihr gräßlich Ehrenwort, sonst nichts.

Graf

(reicht ihm das Papier ungeduldig.)

Nun da, da, da!

Magister.

Sehr wohl. Des Himmels Segen möge Sie be-
gleiten.

Wenn's nun gefällig ist zum Griechischen zu schreiten — ?

Graf.

Für heute wird's zu spät.

Magister.

Nun denn, ein anders Mahl.

Nur eine Lehre noch, zum schuld'gen Gratial:

Wenn Sie in Zukunft Kleider auf den Trödel
schicken,

Belieben Sie zuvor die Taschen durchzublicken,

Ob nicht ein Billet-doux im Futter sich verlor.

Erkennen Sie den alten Sammtrock ?

Graf (bey Seite.)

O ich Thor!

Magister.

Ich werd' ihn zum Gedächtniß noch recht lange
tragen.

Graf.

Erlauben Sie für jetzt mein Lebewohl zu sagen.

Magister.

Ihr Unterthänigster durchs ganze ABC!

Der Kiegel weicht, die Pforte öffnet sich —

Graf.

Adieu!

(Er entschüpft.)

Adieu!

Z e h n t e S c e n e.

Der Magister allein.

Der Habicht ist gerupft davon geflogen,
 Und doppelt ist der Vortheil den ich drauß gezo-
 gen;
 Für meinen Freund ein Amt und eine Frau dazu;
 Für mich — was noch weit mehr — Zufriedens-
 heit und Ruh;
 Die Selbsterkenntniß, daß trotz meinem ew'gen
 Lesen,
 Trotz meiner Weisheit, ich ein Esel nur gewesen.
 Sibillchen, Komm heraus.

F i f f t e S c e n e.

Sibille. Der Magister.

Sibille.

Wirst du verzeihn?

Magister.

Ich dir?

Dieß Mahl sey's umgekehrt, mein Kind, verzeih'
du mir!

Ich hörte deine Predigt, hab' sie überleget,
In einem feinen Herzen jedes Wort bewaget.
Du hast ganz Recht, mein Schatz; ein gutes,
liebes Weib

Will nicht bloß täglich Brod, es will auch Zeit=
vertreib.

Der Mann soll ihren Geist mehr als den Körper
schätzen.

Sich hütthen, den Doid allein zu übersetzen,
Bey jeder schweren Stelle ihr in's Auge sehn,
So wird er seinen Autor wie sich's ziemt ver=
stehn,

Und hielt ihn lang' genug Minerva bey'm Stu=
dieren,

So soll ihn Amor dann in Liebchens Arme füh=
ren,

Da soll er seinen Kram vergessen, ihr sich weihn,
Und auch einmahl ein Mensch wie andre Mens-
schen seyn;

Da soll er tändeln, küssen, spielend sich ergetzen,
Auch allenfalls mit ihr von neuen Moden schwä-
gen,

So wird ihm Lieb' und Treu zum wohlverdien-
ten Lohn,

So wird, wie Luther spricht, es wohl im
Hause stohn.

Sibille.

O neues Leben hast du in mein Herz gegossen!

Magister.

Siehst du? Der Liebe Bund sey feyerlich ge-
schlossen.

(Er umarmt sie.)

Sibille.

Ja wenn du willst, du kannst so liebenswürdig
seyn.

Magister.

Ich will und werde. Heute bleibst du nicht al-
lein.

Bey Seiner Excellenz wird abgesagt, ich speise
Mit dir, dem Mädchen und Freund Blum im
frohen Kreise.

Da

Da nehmen wir verliebt, sey auch dein Tisch
frugal,

Denn neugeborenes Vertrauen würzt das Mahl.

Da sitzen wir, und möge draußen Zwietracht
klopfen.

Den Sammtrock laß' ich dann mit Stroh recht
weidlich stopfen,

Und stell' ihn ausgestopft, ein Zeuge meiner
Schuld,

Zur warnenden Erinn'ung an mein Schreibe-
pult.